

Wie der Schleiereulenliebhaber zur Psychologie kam. *Teil 1*

Von Christine Mohr, Alexandre Roulin und Maël Theubet

Eulen, Aberglaube, Fragebogen, Ornithologie, Psychologie. - Owls, superstition, questionnaire, ornithology, psychology.

Wir Ornithologen sind nicht sonderlich kompliziert, behaupten wir jetzt einfach einmal so. Wir brauchen Zugang zur Natur. Dort zücken wir unser Fernglas und sperren Ohren und Augen weit auf. Es gibt immer etwas zu hören und zu sehen – das ganze Jahr. Warum also sollte sich ein Vogelfreund mit der Psychologie auseinandersetzen?

Als Ornithologe hat es mir, ALEXANDRE ROULIN, lange ausgereicht, meine wissenschaftliche Neugierde auf die Biologie zu beschränken. In den letzten Jahren kamen aber Fragen auf, die ein besseres Verständnis zum Miteinander von Mensch und Tier bedurften. Es wurde Zeit, sich der Psychologie zuzuwenden. Ich fand CHRISTINE MOHR, eine Kollegin, nur wenige Ge-

bäude von mir entfernt. Geduldig erklärte sie mir, dass nicht alle in der Psychologie im therapeutischen Bereich tätig sind. Auch müsse ich mir keine Sorgen machen, sie könne weder in mein Gehirn hineinschauen, wissen was ich gemacht habe oder in der Zukunft machen werde. Nein, sie sei einfach am Menschen interessiert, wie ich an der Schleiereule interessiert sei. Sie ist also so etwas ähnliches wie eine Biologin, die sich auf das Säugetier *Homo sapiens* spezialisiert hat. Ich will wissen, wie die Schleiereule *Tyto alba* tickt, und sie, wie der Mensch tickt.

Ich war beruhigt, denn wir denken wohl ähnlich. Und nicht nur das, CHRISTINE war auf der Stelle bereit, mir zu helfen, dem Menschen (!) das Leben der Schleiereule näherzubringen. Zuerst war mir nicht er-

sichtlich, warum sich CHRISTINE für meine Schleiereulen interessieren sollte. Der Teufel sitzt wie immer im Detail oder besser gesagt: in mehreren Details. Eines davon ist, dass sie eine Tierfreundin ist. Aber das ist nicht alles. CHRISTINE erforscht seit Jahren den Aberglauben, genauer genommen versucht sie zu verstehen, wer warum an Dinge glaubt, für die es keine naturwissenschaftlichen Beweise gibt. Herkömmliche Beispiele sind der Glaube an Gedankenübertragung, Wahrträume, Geister oder außerkörperliche Wahrnehmungen. Als ich ihr erzählte, dass die Schleiereule vielerorts mit Aberglauben behaftet ist und von vielen Menschen sogar gefürchtet wird, da war ihr klar, dass hier Arbeit auf sie wartet. Im Nullkommant war die Schleiereule ein „gefundenes Fressen“, eine konkrete Möglichkeit, psychologische Forschung an den Vogel zu bringen.

Bei dieser Eulenart geht es nicht nur um den Aberglauben, sondern auch darum, dass Schleiereulen für den Menschen nützlich sind. Eine Schleiereulenfamilie erbeutet im Durchschnitt 6000 Nagetiere im Jahr. Dieser Vogel eliminiert also eine beeindruckende Menge jener Vierbeiner,



die im Ackerbau so verhasst sind. In der herkömmlichen Landwirtschaft wird die Anzahl dieser durch Giftstoffe, sogenannte Rodentizide, in Schach gehalten. Diese Stoffe werden auf den Feldern verbreitet und von den Mäusen gefressen, die jedoch nicht sofort verenden. Wenn die Schleiereule diese vergifteten Mäuse ergriffen und frisst, dann erleidet sie innere Blutungen und stirbt an den Giftstoffen. Erfreulicherweise gibt es vermehrt Projekte, die versuchen, anstatt zu Rodentiziden zu greifen, diese Eulenart anzulocken. Dies ist ein ernst zu nehmendes Alternativprogramm für die Landwirtschaft. Nicht zu vergessen ist, dass der Vogel diese Nager kostenlos jagt. Der Ankauf von Chemikalien kann reduziert werden, was gleichzeitig den Geldbeutel und die Umwelt schont. Was für den Erfolg eines solchen Projekts unerlässlich ist, sind günstig gelegene Nistkästen, damit die Schleiereule direkt in den umliegenden Feldern jagen kann.

Die Situation ist klar, der Jagdtrieb dieser Eulenart sollte in der Landwirtschaft genutzt werden und darüber hinaus! Nager können schnell zur Plage werden, wenn ihrer Verbreitung nichts entgegengesetzt wird. Schön wäre es, wenn vornehmlich natürliche Feinde gegen diese Nagetiere eingesetzt würden, wie eben die Schleiereule. Aber hier liegt das Problem begraben: Vielerorts ist diese Eulenart mit Aberglauben behaftet. Ihre Nähe ist unerwünscht, sie wird verjagt und sogar mancherorts getötet. Zudem haben Gebäuderenovierungen die Anzahl geeigneter Nistmöglichkeiten stark eingeschränkt.

Ihr europäischer Bestand war im letzten Jahrhundert gefährdet. In der Zwischenzeit wurde der Vogel unter Artenschutz gestellt, und ihr Bestand hat sich etwas erholt. Diese Maßnahme zeigte über ein paar Jahre Erfolg. Leider nimmt der Bestand der Schleiereule in vielen Regionen Mitteleuropas wieder deutlich ab – dies aufgrund mangelnder Nistmöglichkeiten. In unseren Regionen wird sie nicht mehr getötet und an Kirchentüren genagelt. Im Gegenteil, sie ist oft gerne gesehen, wie viele Darstellungen von (Schleier-)Eulen bestätigen. Wir sehen die Eulen überall: als Logo und Maskottchen, als fragwürdiges Kuscheltier und Figürchen. Und es ist

uns unmöglich, die Schneeeule Hedwig zu vergessen, die Harry Potter dessen Post im Schnabel zustellte.

So vorteilhaft hat sich ihr Dasein aber nicht überall entwickelt. Der Aberglaube, die Annahme, dass ihre Präsenz Unheil bringt, lebt in vielen Ländern weiter. Im persönlichen Kontakt wurde uns dies anekdotisch bestätigt. Auf dem afrikanischen Kontinent glauben viele Menschen, dass Eulen den Tod ankündigen und Krankheiten bringen. Dasselbe hören wir von Kollegen einiger asiatischer Länder wie auch des Mittleren Ostens. Diese weit verbreitete Meinung ist beeindruckend und muss etwas mit ihrem Aussehen und Verhalten zu tun haben. Die Schleiereule ist wie die meisten Eulenarten meist nachtaktiv, ist also im Dunkeln der beängstigenden Nacht unterwegs. Sie dreht ihren Kopf mehr als 180° in beide Richtungen, was für uns unnatürlich aussieht. Sie fliegt lautlos und kann plötzlich und unerwartet auftauchen. Diese Eulenart ist für mutige Nachtwanderer ein echtes Schreckgespenst, vor allem dann, wenn sie ein vornehmlich weißes Gefieder hat.

den schwach, ein Kloß sitzt im Hals, der Schweiß läuft herunter. Dieser Zustand ist so unangenehm, dass er vermieden wird, was dann alles noch schlimmer macht. Wer Furcht vor Höhe hat, steigt nirgends hinauf, wer Furcht vor kleinen Räumen hat, nimmt keinen Fahrstuhl, und wer Furcht vor Spritzen hat, geht nicht zum Arzt. Die Beispiele sind unendlich, und eben solche intensiven Gefühlszustände sind kein Nährboden für wissenschaftliche Argumente. Die Furcht und Angst vor der Schleiereule steht ihrer Ansiedelung in vielen Regionen im Wege und damit der Möglichkeit, sich ihren Jagdtrieb zu Nutzen zu machen. Eine verzwickte Lage für den Biologen, der für Arten- und Tiererschutz sowie Biodiversität plädiert. Mit Wissen allein werden wir den Rest der Menschheit nicht ins Boot bekommen. Selbstverständlich könnten Biologen versuchen an Türen zu klopfen, Wissen anpreisen, aber sehr wahrscheinlich schlägt uns jede abergläubische Person die Türe sofort vor der Nase zu. Um Mitmenschen zum Mitmachen motivieren zu können, müssen wir deren Aberglaube ernst nehmen, versuchen auf Ängste einzugehen, darum also die Psychologie.

CHRISTINE erklärte mir, dass es schwierig sei, Aberglauben zu ändern. Anders sähe es aus, wenn es darum ginge, den Menschen zum Aberglauben zu bringen. Anscheinend gibt es Studien, die zeigen, dass es ausreicht eine Behauptung ein paar Mal zu wiederholen, und schon wird diese ins eigene Denkmuster aufgenommen, vor allem, wenn es mit dem schon bestehenden Weltbild übereinstimmt.

Inhalte, die dem eigenen Weltbild entgegenstehen, werden direkt abgelehnt. Schlimmer verhält es sich, wenn eigene Denkmuster in Frage gestellt werden. Dann kann es den gegenteiligen Effekt haben: Die bestehenden Weltbilder werden noch weiter verstärkt. Diese Beobachtungen betreffen natürlich nicht nur den Aberglauben, sondern auch andere Bereiche wie Politik, Kriminalität, Bildung und das Gesundheitswesen. Fakt ist, es gibt kein einfaches Lösungsverfahren für Aberglauben und auch keine einfachen und erprobten Methoden zur Verhaltensänderung. Zum Beispiel scheinen breit angelegte Meinungs- oder Informationskampagnen wenig geeignet zu



Abb. 1: Ohne Worte
(Zeichnung: GEORG BINDER).

Und dann sind da noch die Geräusche, die sie von sich gibt: Da geht so einigen ein Schauer über den Rücken. Sie singt nicht, nein, sie krächzt, zischt und scheint zu schnarchen.

Verständlich also, dass sich Menschen vor Schleiereulen fürchten können, auch wenn es keinen rationalen Grund dafür gibt. Nichts weist darauf hin, dass jedweder Aberglaube berechtigt ist. Schön und gut, nur werden rationale, wissenschaftliche Argumente keinen Boden gewinnen. Furcht und Angst ist irrational, sitzt tief in unseren Köpfen und Körpern. Wenn wir Furcht oder Angst haben, dann erhöht sich unsere Herzfrequenz, die Beine wer-

den direkt abgelehnt. Schlimmer verhält es sich, wenn eigene Denkmuster in Frage gestellt werden. Dann kann es den gegenteiligen Effekt haben: Die bestehenden Weltbilder werden noch weiter verstärkt. Diese Beobachtungen betreffen natürlich nicht nur den Aberglauben, sondern auch andere Bereiche wie Politik, Kriminalität, Bildung und das Gesundheitswesen. Fakt ist, es gibt kein einfaches Lösungsverfahren für Aberglauben und auch keine einfachen und erprobten Methoden zur Verhaltensänderung. Zum Beispiel scheinen breit angelegte Meinungs- oder Informationskampagnen wenig geeignet zu



sein, Umweltbewusstsein und -handeln zu verändern. Zudem sind solche Kampagnen teuer. Außerdem existieren viele Menschen, die gar nicht angesprochen werden müssen, weil sie sich schon unabhängig von uns informierten und wissen, wie wichtig ihr Beitrag zum Arten-, Tier- und Naturschutz ist. Idealerweise verhalten sich diese Menschen schon im Sinne der Nachhaltigkeit und Biodiversität. Es wäre also vergeudete Liebesmüh, wenn wir viel Zeit und Geld investieren würden, um Menschen, die nicht überzeugt werden müssen, für unsere Projekte zu gewinnen. Es scheint sinnvoller, sich auf jene zu konzentrieren, die Angst vor Schleiereulen haben (Abb. 1). Das Problem lautet, wir müssen erst einmal herausfinden, wer diese Menschen sind, die besagte negative Einstellungen gegenüber Eulen haben und wo sie leben.

Und genau dieses Problem haben wir in Angriff genommen. Wir haben uns auf die Suche von Menschen gemacht, die Angst vor Schleiereulen haben könnten. Falls wir sie finden, dann könnten wir uns gezielter an diese Personen wenden und auf ihre Ängste eingehen.

Hier hat die Psychologie ein paar gute Nachrichten. Ja, es ist schwierig, Glaubensinhalte zu ändern, man sollte aber nichts unversucht lassen! Zu vermeiden sind Aktionen, die erfolglos sein werden. So ist es keine gute Idee, Menschen zu sagen, dass sie falsch liegen, keine Ahnung haben, nichts wissen und sich doch bitte einmal informieren sollten. Der Tropfen, der das Fass vermutlich zum Überlaufen bringt, ist der Versuch, diesen Personen mitzuteilen, was sie anstatt dessen denken und tun sollten. Solche Frontalangriffe sind von vornherein zum Scheitern verurteilt. Psychologische Studien haben gezeigt, dass bestehende Meinungen mit etwas Neuem ersetzt werden müssen, mit Informationen oder/und Erlebnissen, die logisch und überzeugend erscheinen.

CHRISTINE und ihre Mitarbeiter haben zu diesem Thema Studien mit Zauberern geplant und durchführt. Versuchspersonen wurden Vorführungen dargeboten, die suggerierten, dass der Darsteller mit Verstorbenen in Kontakt getreten ist. Sie waren geschockt, nur etwa 7% der Versuchspersonen gaben an, dass diese Vorführungen ein totaler Schmu seien. Etwa 70% glaubten, dass der Darsteller tatsächlich in Kontakt mit Verstorbenen war. Alarmiert führte das Forschungsteam

eine Reihe weiterer Experimente durch, in denen sie den Versuchspersonen immer mehr Hinweise gaben, wie das Gesehene auch anders erklärt werden könnte. Das ernüchternde Fazit war, dass man genau mitteilen musste, wie die Vorführung in Szene gesetzt wurde und wie die Tricks gestaltet wurden. Erst dann begannen die meisten Versuchspersonen ihren Glauben in Frage zu stellen. Erst jetzt hatten diese ein alternatives Erklärungsmodell.

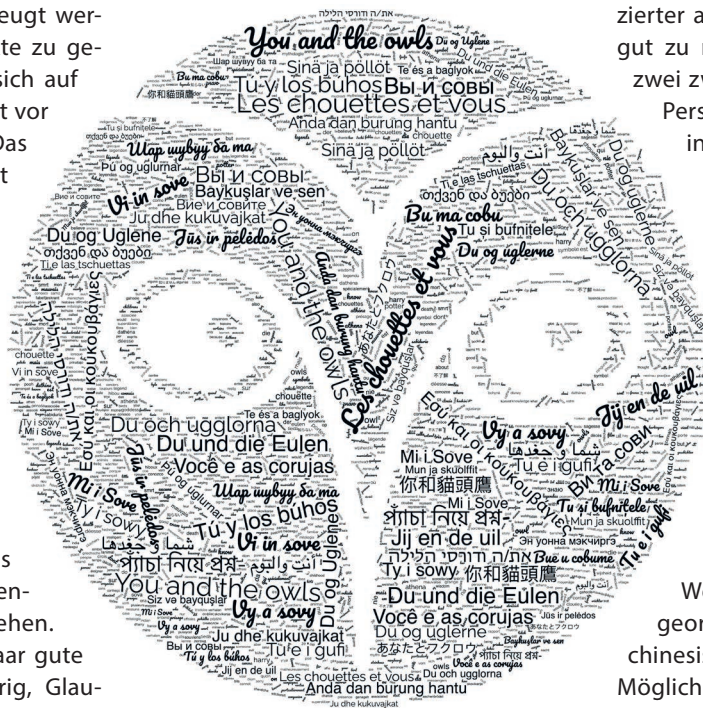


Abb. 2: Sprachen, in die wir unseren Fragebogen bisher übersetzen konnten. Sie können einzeln über diese Internetseite aufgerufen werden: <https://maeltheubet.shinyapps.io/YouOwlDashboard/>.

Im „Biologenhirn“ machte es klick: Wir müssen verstehen, wer und warum Menschen Furcht und Angst vor (Schleier-) Eulen haben, und dann überlegen, wie wir auf diese beunruhigenden Gefühle eingehen können. Wir müssen versuchen, diesen Personen neue und positive Erlebnisse mit Eulen zu verschaffen, damit sie erleben, dass dieser Kontakt keine negativen Folgen hat. Wir müssen das Herz der Menschen ansprechen und Negatives mit Positivem ersetzen. Aber dahin müssen wir erst einmal gelangen. Es wird schwierig sein, jemanden zum Kontakt mit der Schleiereule zu bewegen, wenn diese Person Furcht hat, dass die Eule Unglück bringt. Das Projekt wird kein „Zuckerschlecken“.

Das erste Ziel war, einen Fragenbogen zusammenzustellen und diesen weltweit zu verbreiten. „Kein Problem!“, denkt der Biologe, „Wir finden einfach jemanden, der den Fragebogen in die jeweilige Sprache übersetzt.“ „Nein!“, sagt die Psycholo-

gin, „So einfach ist das nicht. Wir müssen zuerst überlegen, was wir genau wissen wollen und wie lange der Fragebogen sein soll.“ Es ist nicht gut, wenn er zu lange ist, weil ihn die Befragten dann nicht fertig ausfüllen werden. Dann wollen wir nicht nur Psychologiestudierende oder Ornithologinnen und Ornithologen als Teilnehmer wählen. Wir müssen uns also auch überlegen, wie wir Personen aus der breiten Bevölkerung erreichen. Und: Das mit den Übersetzungen ist komplizierter als gedacht! Um es einigermaßen gut zu machen, braucht es mindestens zwei zweisprachige Personen. Die erste Person ist für eine erste Übersetzung in die Zielsprache zuständig, zum Beispiel Deutsch in Spanisch. Die zweite Person übersetzt dann diese spanische Version zurück ins Deutsche. Jetzt können die zwei deutschen Versionen verglichen werden. Im Falle einer guten Übersetzung hat sich der Sinn nicht verändert. Wenn das aber der Fall sein sollte, wird gesucht, wo sich Fehler eingeschlichen haben.

Dieses Prozedere macht Sinn. Weder ich noch CHRISTINE sprechen georgisch, arabisch, griechisch oder chinesisches. Wir haben also keine andere Möglichkeit, die Qualität solcher Übersetzungen zu prüfen. Dank vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben wir unseren ursprünglich englisch verfassten Fragebogen in über 40 Sprachen übersetzen können (Abb. 2). Ausgefüllt haben ihn derzeit über 20.000 Personen in über 100 Staaten. In allen Übersetzungen erfragen wir Informationen zur Person wie Alter und Geschlecht, wo diese lebt, welche Haltung sie Schleiereulen gegenüber hat (z.B. „gutes, weises Tier“, „bringt Unglück“), was ihr Bezug zur Natur ist („hatte ein Haustier“, „kennt Harry Potter“) und außerdem psychologische Faktoren wie die der Persönlichkeit und den Glauben an übersinnliche Wahrnehmungen. Wer möchte, kann den Fragebogen gerne selbst ausfüllen und an weitere Personen verschicken (<https://maeltheubet.shinyapps.io/YouOwlDashboard/>). Aktuell bearbeiten wir diese Daten und werden einen Einblick in unsere Befunde in einem weiteren Beitrag in einer späteren Kautzbrief-Ausgabe mitteilen.

Prof. Dr. Christine Mohr
(christine.mohr@unil.ch),
Prof. Dr. Alexandre Roulin,
Dr. Maël Theubet, MSC,
Universität Lausanne

